

## 2. Die pneumatistische Erkenntnis des dreieinigen Gottes und seiner geschichtlichen Lebendigkeit

### 2.1. Die Erkenntnis der immanenten Dreieinigkeit Gottes und ihre Bedeutsamkeit

#### 2.1.1. Die Legitimität der Aussage: Gott ist in sich der Dreieinige

##### 2.1.1.1. Die normgebende Instanz: das apostolische Wort im NT und in seiner aktualisierten Gestalt

Schon das apostolische Christuszeugnis schließt die Erkenntnis der ewigen Gottheit Jesu Christi ein. (1) Die Apostel erkennen die Realpräsenz Gottes im Auferstandenen. In Pro Ecc II, S. 60-75 interpretiert Brunner das grundlegende Bekenntnis der urchristlichen Gemeinde: "Jesus Christus".<sup>54</sup> Dabei stellt er Jesus in den Zusammenhang des vergangenen und zukünftigen Handelns Gottes.

"Dieser Jesus ist die definitiv letzte Heilssetzung Gottes in Israel, die *als solche* gleichzeitig diejenige endzeitliche Heilstiftung Gottes ist, durch die das Reich Gottes nunmehr tatsächlich vor der Tür steht, ja in ihm, in seiner Person und in seinen Heilandstaten schon da ist."<sup>55</sup>

Auf der einen Seite steht damit für die "Zeugen des Neuen Testaments"<sup>56</sup> das Bekenntnis zu Jesus als dem Messias Gottes, auf der anderen Seite das Bekenntnis zu Jesus als dem Anbruch des Reiches Gottes, zu Jesus als dem Herrn. Daß Jesus als dieser Messias, der am Kreuze *stirbt*, der *eine Herr ist*, wird den ntl. Zeugen in seiner Auferstehung mit der Eindeutigkeit eines Faktums enthüllt: "Durch die Auferstehung ist das EST jener Realpräsenz Gottes in Jesus enthüllt."<sup>57</sup> Das urchristliche Bekenntnis zu Jesus als dem Messias und die urchristliche Hoffnung auf das Kommen des Reiches schließen damit dieses realpräsentische EST der Gegenwart Gottes in Jesus nach Brunner ein. Zu II Kor 4,6 schreibt Brunner:

"Die drei Begriffe: Bild Gottes, Angesicht Christi und  $\delta\delta\epsilon\alpha$  weisen gemeinsam darauf hin, wie in Jesus Gott selbst sich uns hinsichtlich seines gottheitlichen Seins und Lebens sichtbar, anschaulich gemacht hat. Man wird hier in erster Linie daran denken müssen, daß der apostolische Augenzeuge in dem von den Toten auferstandenen Jesus die  $\delta\delta\epsilon\alpha$  Gottes an unserem Fleisch und Blut wahrhaftig geschaut hat und darum auch in dem Kind in der Krippe und in dem Lehrer von Nazareth und in dem Mann am Kreuz die Glorie Christi als die Glorie Gottes gesehen hat."<sup>58</sup>

(2) Die in der Auferstehung Jesu mit der Eindeutigkeit eines Faktums deutlich werdende Einheit Gottes mit Jesus wirft im NT ihr Licht auf das irdische Leben Jesu, das nun in seiner ewigkeitlichen Verankerung gesehen wird. Aus dieser Perspektive wird in Jesu Worten und Taten die Einheit Gottes mit Jesus sichtbar. So wird beispielsweise in Lk 10,22 die Einzigartigkeit der Relationen zwischen Vater und Sohn deutlich: "Wir stehen damit mindestens an der Schwelle der Erkenntnis von den innertrinitarischen Relationen."<sup>59</sup> Aber auch an vielen anderen ntl. Stellen ist diese Ausagerichtung erkennbar:

"Schon Paulus und Johannes können das, was in Jesus Christus geschehen ist, nicht bezeugen, ohne von dem

54 Vgl. Pro Ecc II, S. 61.

55 Ebd., S. 64.

56 Ebd.

57 Ebd., S. 72. In *Der Wahrheitsanspruch des apostolischen Evangeliums*, S. 82 spricht Brunner von "der geschichtlichen Leibhaftigkeit jenes dritten Tages".

58 Predigthilfe, II, Kor 4,3-6, 1959, S. 94f; vgl. auch Pro Ecc II, S. 79.

59 Predigthilfe Lk 10, 21-24, 1967, S. 347.

präexistenten Sein Jesu Christi in der Glorie Gottes zu sprechen.“<sup>60</sup>

Die altkirchlich christologischen und trinitarischen Lehrentscheidungen stellen im Verhältnis zum NT keineswegs inhaltliche Neuerungen oder sogar Gegensätze dar, sondern müssen begriffen werden als rechte Aktualisierungen dieses apostolischen Zeugnisses in bestimmten geschichtlichen Situationen.

“Diese christologischen und trinitarischen Lehrentscheidungen umreißen und entfalten in einem sachlich notwendig gewordenen dialektischen Prozeß das ein für allemal gegebene apostolische Zeugnis.“<sup>61</sup>

Weil diese Entscheidungen also das eine apostolische Zeugnis in sich haben und durch ihre Präzisierungen seiner Bewahrung dienen, sind sie legitim und haben Geltung. Die beiden Kernsätze in diesem Zusammenhang lauten: Gott ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in dreifacher Selbstunterscheidung Vater, Sohn und Heiliger Geist und doch wesenhaft ein Gott; in dem Menschen Jesus Christus ist das Gottsein des Sohnes und das Menschsein Jesu einzigartig zusammen (*unio hypostatica*).<sup>62</sup> Dieser von den Aposteln vorgezeichnete Weg der Erkenntnis von Ereignissen in der Geschichte zum Wesen Gottes ist hier also nach Brunner in legitimer Weise nachvollzogen worden. Der apostolische Ansatz beim Werk Jesu und seines Geistes macht deutlich,

“daß uns zur Erkenntnis der ewigen, immanenten Dreieinigkeit Gottes schlechterdings kein anderer Zugang gegeben ist als Gottes Heilshandeln, wie es uns im apostolischen Wort als dem uns verkündigten und von uns im Glauben angenommenen Wort erschlossen ist. Dieser Erkenntnisweg ‘von unten her’ schließt aber die Tatsache der Ewigkeit des innertrinitarischen Lebens Gottes und damit das ewige ‘Für-sich-Sein’ der Trinität nicht aus, sondern führt gerade zur Anerkennung dieser Tatsache.“<sup>63</sup>

2.1.1.2. Der Wirklichkeitsbezug: das apostolische Wort, das an der Faktizität des Ereignisses entsteht

Die Faktizität der Auferstehung Jesu ist Kriterium für die Wahrheit des Evangeliums und darum auch für die Wirklichkeit des Gottes, der im Evangelium als Handelnder verkündet wird. (1) Die Erscheinungen Jesu sind für die Jünger Widerfahrnisse, vor die sie sich gestellt sehen. Von geschichtswissenschaftlicher Seite muß festgestellt werden, daß den Jüngern Erscheinungen widerfahren sind.<sup>64</sup> Bei diesen Erscheinungen “sehen und hören“<sup>65</sup> die Jünger den, den sie als den Gekreuzigten kennen. Dieser Bezug der Jünger zu Jesus nach seiner Kreuzigung kommt also nicht durch ihr Denken zustande, sondern eben durch jene Widerfahrnisse, die ihnen mit der Intensität

60 Pro Ecc I, S. 108 Anm. 1. In Konkordie, Bekenntnis, Kirchengemeinschaft, S. 129f hebt Brunner hervor, daß mit den “Bekennnissen und Lobpreisungen des Neuen Testaments und im Einklang mit der alten Kirche” bezeugt werden muß, “daß in dem Menschen Jesus der vor uns steht, der als Gottes Sohn von Ewigkeit her in Gott ist und durch den von Gott dem Vater alle Kreatur ‘im Anfang’ erschaffen wurde und ihren Bestand hat (Joh 1,1-3; 1. Kor 8,6; Kol 1,15-17; Hbr 1,2f)”. Von der Christologie her wird deutlich, daß der Geist ebenfalls Gott ist: “Dem, in dem der erhöhte Herr bei den Seinen ist und unter den Seinen wohnt, kann die gleiche Machtstellung, die dem Herrn selbst zukommt, nicht abgestritten werden.” (Pro Ecc I, S. 108 Anm. 1). Die Erkenntnis der Dreieinigkeit Gottes entsteht also grundsätzlich an Jesus Christus. Weil auch die Gottheit des Geistes nur von der Christologie her erkannt wird, muß der Blick auf den Erkenntniszugang zur Dreieinigkeit, also auf die Vater-Sohn-Beziehung gerichtet werden.

61 Einigende Wahrheit, S. 71. Es ist wichtig, sich hier zurückzuerinnern an das in dieser Arbeit auf den S. 189f Dargelegte. Brunner beschreibt das Verhältnis von NT und altkirchlichem Dogma auch mit dem Bild von Ruf (NT) und Antwort (Dogma), vgl. Pro Ecc II, S. 75.

62 Vgl. Pro Ecc II, S. 74. Die Reihenfolge der Sätze stammt von Brunner selbst. Diese Erkenntnis der Immanenten Dreieinigkeit schließt die Erkenntnis der Personallität Gottes ein, weil Gott uns in Jesus als Person begegnet: “Die Gnade Gottes ist ... in Person und als Person zu uns gekommen.” (Predigthilfe, Tit 2,11-14, 1959, S. 47.)

63 Pro Ecc I, S. 108 Anm. 1.

64 Der Wahrheitsanspruch des apostolischen Evangeliums, S. 78.

65 Pro Ecc II, S. 79.

geschichtlicher Ereignisse begegnen und für sie daher unausweichlich sind. (2) Die Jünger antworten auf diese Widerfahrnisse mit folgender Erkenntnis:

"Gott, der Gott Israels, hat gehandelt in der neuen, endzeitlichen definitiven Heilssetzung, die den Namen Jesus trägt, der eine Gott ist der, der Jesus auferweckt hat von den Toten."<sup>66</sup>

Die Jünger sehen also den Erscheinungen Jesu ein Ereignis vorausgehen, das sie zwar nicht selbst unmittelbar bezeugen können, das sie jedoch als Möglichkeitsgrund für die Erscheinungen Jesu voraussetzen:

"Die Botschaft der Zeugen weist eindeutig zurück auf etwas, das geschehen ist vor ihrer Botschaft, ja vor dem Widerfahrnis der Erscheinungen. Die Auferweckungstat Gottes ist all dem vorgegeben."<sup>67</sup>

Aufgrund der Erscheinungen Jesu glauben die Jünger die Auferweckung Jesu als faktisches Ereignis. Sie ordnen dieses Ereignis dem Gott Israels zu, der sich durch diese Tat zur Einheit mit dem Gekreuzigten bekennt. (3) Unter der Voraussetzung des Glaubens, daß jene Ereignisse, vor die sich die Jünger gestellt sehen, in der Tat durch den Gott Israels gewirkt sind, der in ihnen seine realpräsen- tische Gegenwart in Jesus offenbart, unter der Voraussetzung, daß die Ereignisse in der Tat durch die- sen Wirkenden gewirkt sind, unter dieser Voraussetzung kann gesagt werden, daß der Wirklichkeits- charakter des Gewirkten den Wirklichkeitscharakter des Wirkenden offenbart: So wirklich wie das Gewirkte ist auch der Wirkende, weil ihm nicht weniger Wirklichkeit eignen kann, als seinem in Je- sus geglaubten Handeln selbst. Indem die Jünger die Messianität Jesu als Antwort auf jene Erschei- nungen bekennen, bekennen sie, daß dieser Jesus die endzeitliche Wende zum Neuen Bund Gottes ist und damit zugleich, daß "Gott selbst darin [in dieser Wende] gehandelt und sich als der Gott seines Volkes erwiesen hat."<sup>68</sup> Dabei ist die Wirklichkeit Gottes vorausgesetzt. Brunner betont:

"Dieser Gott ist nicht ein blasser Gedanke, sondern wirklicher als alles, was wir sehen und fassen und greifen können. Gott ist, ganz schlicht gesagt, der Herr, der Herr aller Welten, aller Mächte, aller Gewalten, aller Wirklich- keiten."<sup>69</sup>

(4) Von dieser Glaubenserkenntnis aus, die an Jesu Auferstehung entsteht, hebt Brunner immer wieder mit äußerster Entschiedenheit die Faktizität des offenbarenden Handelns Gottes in dem Menschen Jesus Christus hervor:

"Die Gnade ist da. Das ist kein Gedanke, den die Menschen sich ausgedacht haben. Die Erscheinung der Gnade ist kein mythologisches Mysterienspiel, sie ist vielmehr - man höre und staune - eine historische Tatsache. Die Gnade Gottes ist in Person zu uns gekommen, sie ist als historische Persönlichkeit zu uns gekommen, sie ist menschliche Person von unserem Fleisch und Blut geworden. Die Erscheinung der Gnade ist nicht eine himmlische Vision, sondern ein erdhafte Geschehen, eine menschliche Geburt unter dem Kaiser Augustus. Die Erscheinung der Gnade ist ein Säugling, ein Jude, ein Mann, der geredet und gehandelt hat und am Kreuz gestorben ist. So tatsächlich, so unwi- dersprechlich real ist diese Erscheinung der Gnade Gottes wie deine und meine Erscheinung auf der Erde."<sup>70</sup>

Dieser Wirklichkeitsaspekt der Gewißheit des Glaubens an den dreieinigen Gott, der in Jesus Chri- stus richtend und rettend an der Menschheit handelt, so daß diese durch rechtfertigenden Glauben an seinen Heilstaten teilhaben und ewiges Leben erhalten kann, ist nach Brunner *conditio sine qua*

<sup>66</sup> Glaubensbekenntnisse, S. 33f.

<sup>67</sup> Pro Ecc II, S. 80.

<sup>68</sup> Glaubensbekenntnisse, S. 34.

<sup>69</sup> Pro Ecc II, S. 114.

<sup>70</sup> Predigthilfe Tit 2,11-14, 1959, S. 46.

non für den Fortbestand des Christentums. Im folgenden Zitat ist diese Unerläßlichkeit des Wirklichkeitsaspektes in der Glaubensgewißheit durch den Hinweis auf die *Realität* der Wirklichkeit Gottes betont:

“Wenn die Überzeugung, daß der alle Weltwirklichkeit frei erschaffende und ihr unbedingt überlegene Gott uns als das herrscherliche, gottheitliche Du *real* gegenübersteht und über uns mit schlechthinniger Vollmacht ein Urteil fällt über ewiges Leben oder ewigen Tod - ich sage, wenn diese Überzeugung nicht wahr ist, sondern ein überholtes Relikt einer längst erledigten Denk- und Vorstellungsweise ist, dann ist mit dem Verschwinden dieser Überzeugung die Christenheit selbst mit Evangeliumsverkündigung, Taufe und Abendmahl zum Verschwinden verurteilt.”<sup>71</sup>

2.1.1.3. Der Sinnhorizont: das apostolische Wort, das den freien Willen des dreieinigen Gottes als ontologisches Fundament des göttlichen Handelns erkennt

Die Erkenntnis der immanenten Dreieinigkeit Gottes ist nach apostolischer Erkenntnis die Erkenntnis des ewigen Lebens Gottes. Die Ewigkeit Gottes ist aber der apostolischen Erkenntnis gemäß so umfassend, daß sie schon “vor Grundlegung der Welt”<sup>72</sup> ausgesagt werden muß. Diese Erkenntnis schließt die Erkenntnis des Geschaffenseins aller Dinge und damit der Kontingenz der Schöpfung unmittelbar ein. Darum ist sie zugleich die Erkenntnis des Schöpferseins Gottes: Gottes Schöpfertat ist der Möglichkeitsgrund für das kreatürliche Dasein. Darüber hinaus jedoch enthält die Erkenntnis der Ewigkeit des dreieinigen Lebens Gottes die Erkenntnis der herrscherlichen, souveränen Freiheit Gottes im Schöpfungsakt, da der Grund für die Erschaffung vor dem Dasein aller Dinge nur im Willen des Schöpfers selbst gefunden werden kann.

“Er allein ist der *Herr*. Dieses Herrsein Gottes ist in der Relation zur Kreatur absolut einseitig. Die Absolutheit seines Herrseins liegt unmittelbar in seinem Gottsein. ... Der Kreatur bleibt dem Creator gegenüber nur die Anerkennung seines schlechthinnigen Herrseins. Anerkennung seines Herrseins heißt aber Unterwerfung, die zugleich Verehrung ist, und Verehrung, die zugleich Danksagung und Lobpreis ist.”<sup>73</sup>

Der Möglichkeitsgrund für die Mächtigkeit Gottes zu einem solchen freien Schöpfungsakt kann aber seinerseits nur im vollendeten dreieinigen Leben und Geschehen in Gott selbst gefunden werden: Gott vermag die Welt in einem freien Schöpfungsakt zu schaffen, weil er in sich von Ewigkeit zu Ewigkeit Ursprung ist: “Gott ist Vater ursprunghaft in der schlechthinnigen Singularität seiner Relation zum Sohn.”<sup>74</sup>

Die Erkenntnis der immanenten Dreieinigkeit und damit des ewigen Lebens Gottes öffnet den Blick auf Gottes freien Erlösungswillen als Möglichkeitsgrund für sein Erlösungshandeln in Jesus Christus. (1) Wenn Gott realpräsentisch in dem Menschen Jesus gegenwärtig ist, so daß zwischen ihm und diesem Menschen Identität des Seins besteht,<sup>75</sup> dann kann das Gottsein Jesu nicht als Ergebnis rein innergeschichtlicher Entwicklungen ausgesagt werden, sondern muß als Sendung verstanden werden, in welcher sich die Entscheidung des Dreieinigen realisiert: Gott ist in Jesus

71 Einigende Wahrheit, S. 40f. Hervorhebung von mir.

72 Der Wahrheitsanspruch des apostolischen Evangeliums, S. 81. Das Auftauchen dieses Ausdruckes im Zusammenhang mit der Ewigkeit Gottes weist deutlich auf Eph 1,3f hin, einen Text, den Brunner an anderer Stelle ausdrücklich zitiert (vgl. Pro Ecc II, S. 35).

73 Einigende Wahrheit, S. 173.

74 Predigthilfe Lk 10, 21-24, 1967, S. 347.

75 Vgl. Predigthilfe, II, Kor 4,3-6, 1959, S. 94f.

seinshaft gegenwärtig, weil er den ewigen Sohn gesendet hat.<sup>76</sup> Brunner schreibt zu Jesu Wort in Lk 10,21 ("Ja, Vater!"<sup>77</sup>):

"Jesus sagt lobpreisend Ja zu dem seltsamen Weg, auf dem Gott alles, was mit Jesu Person und Werk zusammenhängt, zum Ziel führt. ... Was an dem Werke Jesu damals dort in Galiläa und in Jerusalem als Geschichte in Erscheinung trat, gründet einzig und allein in einer Entscheidung, die in dem Herzen des Vaters und vor dem Thron des Ewigen in der Himmelswelt gefallen ist."<sup>78</sup>

Hier ist die Gedankenrichtung bezüglich des Erlösungshandelns Gottes in Jesus im apostolischen Wort eindeutig: Die Ereignisse in Jesus Christus haben ihren Grund im Willen des ewigen Gottes. Diese Erkenntnis ermöglicht die Aussage, daß die Erlösung das Werk des dreieinigen Gottes selber ist; hinter der Erlösung steht Gottes eigene Macht.

"Die Heilskraft des Todes Jesu hängt daran, daß Gott selbst es ist, der diesen Fluchtod, in dem alle von Anfang der Welt bis zum Jüngsten Tag von uns Menschen begangenen Sünden zusammengefaßt und getragen werden, erlitten hat. ... Wenn nicht Gott selbst in Jesu Wirken, Leiden und Sterben wirklich und leibhaftig auf dem Plan ist und keineswegs nur uneigentlich und metaphorisch, dann ist Jesus nicht der Herr, der uns durch sein unschuldiges Leiden und Sterben erlöst hat. Wenn das Blut, das am Stamme des Kreuzes vergossen wird, nur das Blut eines Märtyrers wäre, dann machte es uns nicht rein von aller Sünde."<sup>79</sup>

Der Möglichkeitsgrund für diese Mächtigkeit Gottes selbst zu einem solchen Sendungsakt kann aber seinerseits nur im vollendeten dreieinigen Leben und Geschehen in Gott selbst gefunden werden: Gott vermag den Sohn zum Erlösungswerk zu senden, weil er sein Wort und das Bild seiner selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit in sich hat.<sup>80</sup> (2) Darin, daß das geschichtliche Ereignis Mittel des Erlösungshandelns Gottes ist, wird Gottes Freiheit in diesem Erlösungshandeln erkennbar: Gott handelt in Jesus erlösend aus seinem freien gottheitlichen Willen heraus. *Erstens*: Das geschichtliche Ereignis als Mittel des Erlösungshandelns Gottes zeigt Gottes Freiheit zum innergeschichtlichen Handeln als unabhängig von allem menschlich-vernünftigen Denken. Das Moment der Kontingenz, das zum Wesen allen geschichtlichen Geschehens gehört, und das folglich auch die innergeschichtlichen Taten Gottes kennzeichnet, läßt die Freiheit als Grund für das Handeln Gottes in innergeschichtlichen Ereignissen erkennen, weil ja menschliche Vernunftnotwendigkeit zur Begründung jener Ereignisse, die als Gottes Taten geglaubt werden, unzureichend ist. Diese Erkenntnis der Freiheit Gottes im Medium seiner Offenbarung bedeutet, daß Gott in Beziehung zu den Adressaten seiner Erlösungsoffenbarung der absolut Freie, der Unverfügbare ist und bleibt.<sup>81</sup> *Zweitens*: Bedeutet jedoch die Tatsache, daß Gott in innergeschichtlichen Ereignissen perfektisch gehandelt hat, nicht eine Einschränkung dieser seiner Freiheit? M.a.W.: Beinhaltet das Geschehensein der Offenbarungstaten Gottes nicht eine Negation seiner Freiheit? Im Blick auf das Erlösungshandeln Gottes, wie es z.B. im Alten Bund geschieht, ist in gleicher Weise zu fragen: Beinhaltet Gottes

76 Vgl. Lehre vom Gottesdienst, S. 143; Einigende Wahrheit, S. 177.

77 Predigthilfe Lk 10, 21-24, 1967, S. 343; Der Text in Lk 10,21d: "ναί, ὁ πατήρ, ὅτι οὕτως εὐδοκία ἐγένετο ἔμπροσθέν σου." (Nestle-Aland, Novum Testamentum.)

78 Predigthilfe Lk 10, 21-24, 1967, S. 343.

79 Pro Ecc II, S. 130. Ohne die ewige Gottessohnschaft Jesu fehlte der Heilswerklichkeit also die gottheitliche Kraft und Macht (vgl. auch Konkordie, Bekenntnis, Kirchengemeinschaft, S. 129-131).

80 Zum ewigen Wort in Gott vgl. Pro Ecc II, S. 39.

81 Vgl. Pro Ecc I, S. 62f und zugleich S. 193 mit Anm. 34 dieser Arbeit.

Handeln innerhalb einer ganz bestimmten schmalen Linie inmitten der Weltgeschichte (also mit Israel) nicht eine Einschränkung seiner Freiheit im Erlösungshandeln? Dieses Handeln Gottes in innergeschichtlichen Ereignissen ist nicht als Einschränkung seiner Freiheit zu verstehen, sondern als Ausdruck und als Manifestation der Wirklichkeit seiner Freiheit; es ist gebrauchte Freiheit Gottes. Wenn Gottes Freiheit nicht die Möglichkeit, die Kraft und die Macht zur Selbstmanifestation in der Geschichte hätte, dann wäre sie nicht die Freiheit des dreieinigen Gottes. *Drittens*: Ist diese Freiheit Gottes jedoch nicht dadurch eingeschränkt, daß Gott bei der Durchführung seiner Heilstaten immer wieder unter einer Notwendigkeit steht? Es ist ja aufgezeigt worden, daß Gott bei der Durchführung seiner Heilsgeschichte immer wieder *Zeit und Erstreckung* einräumen muß, so z.B. zwischen Erschaffung und Vollendung, zwischen dem protologischen Urgericht und der Vollendung, zwischen dem Gericht über die Heiden und der Vollendung und zwischen dem Todesgericht am Kreuz und der Endvollendung?<sup>82</sup> Hier ist festzuhalten, daß alle diese Notwendigkeiten aus der Freiheit der Liebe Gottes kommen, wie dies auch schon an den angegebenen Stellen im ersten Kapitel dieser Arbeit aufgezeigt worden ist. Zwischen Erschaffung und Vollendung muß Gott Erstreckung einräumen, damit die Menschheit Raum zu einer personalen Antwort auf Gottes Liebe hat; Erstreckung und die Eröffnung der Erstreckung durch Gottes Wort – das durch die Erlösungsbestimmung ermöglichte Schöpferwort Gottes in seiner bundesermöglichenden Kraft – sind gleichfalls nach dem protologischen Urgericht notwendig, weil Gott auch die Erlösung nicht ohne die personale Antwort des Menschen auf Gottes Liebe verwirklichen kann.<sup>83</sup> Erstreckung und Eröffnung der Erstreckung durch Gottes erwählendes Wort sind nach dem Gericht über die Heiden notwendig, weil Gott in der Freiheit seiner Liebe das geschichtliche Nein der Menschheit respektieren muß und die Menschheit doch nicht aus seinem Liebeswillen herausfallen lassen kann – da er zu seinem in Freiheit gefaßten Ratschluß mit gottheitlicher Wesenstreue steht; Erstreckung und Eröffnung der Erstreckung durch die Auferstehung Jesu und die Ausgießung des Geistes sind nach dem Todesgericht am Kreuz notwendig, weil Gott die Menschheit auch jetzt nicht ohne die personale Antwort auf seine Liebe erlösen kann.<sup>84</sup> Diese hier aufgezeigten Notwendigkeiten kommen also aus der Freiheit der Liebe Gottes, aus Gottes ewiger Selbstbestimmung zum Gott für uns in seinem Sohn, die allein und ausschließlich in seiner souveränen, gottheitlichen Freiheit gründet und daher diese Freiheit in sich aufgenommen hat. Weiterhin: Ist nicht deutlich geworden, daß Gott nach dem Sündenfall *unter der Notwendigkeit steht, seinen Bund durch das Todesgericht an seinem Sohn zu verwirklichen?*<sup>85</sup> Dabei ist jedoch gleichfalls sichtbar geworden, daß diese Notwendigkeit die Notwendigkeit der Treue Gottes zu seinem ewigen Ratschluß in seinem Sohne ist. Diese Treue

82 Vgl. dazu die folgenden Seiten dieser Arbeit: 30-33 zum ersten Themenbereich; 61-62 zum zweiten Themenbereich; 82 zum dritten Themenbereich; 135f zum vierten Themenbereich.

83 Pro Ecc I, S. 116.

84 Diese Notwendigkeiten sind erst a posteriori – als Interpretation der in der Schrift bezeugten Taten Gottes als solche Notwendigkeiten im Lichte des ewigen Liebesbundeswillens Gottes erkennbar.

85 Vgl. dazu S. 56-59 dieser Arbeit.

ist die Unverbrüchlichkeit, mit der Gott zu seinem ewigen Willen steht, weil er diesen Willen *in freier Entscheidung* in sein Wesen aufgenommen hat. Indem sie hier im protologischen Bundesbruch als Grund für die Notwendigkeit des Gerichtes – in Jesus Christus – erscheint, wird erkennbar, daß alle Gerichte in der Bundesgeschichte Gottes mit der Menschheit letztlich in dieser – auf Freiheit beruhenden – Wesenstreue Gottes zu seinem ewigen Ratschluß gründen. Zusammenfassend kann zu den beiden bisher angesprochenen Fragen gesagt werden: Die Notwendigkeit, mit der Gott hier aus seinem Ratschluß heraus handelt, ist nichts anderes als Gottes Freiheit, mit der er sich an seinen Ratschluß gebunden hat und mit welcher er von Ewigkeit her zur Verwirklichung dieses Ratschlusses steht. *Viertens*: Gottes Freiheit spiegelt sich jedoch nicht bei all seinem Handeln in dieser unauflöslichen und eindeutigen Bindung an seinen Ratschluß, sondern hier und dort wird sie auch *unmittelbar* sichtbar, wenn sie dabei auch, mehr oder weniger erkennbar, im Dienste dieses Ratschlusses steht. Das bezieht sich zunächst auf die konkret-geschichtliche Gestalt der Gerichte der Flut und der Zerstreung über die Heiden nach dem protologischen Urgericht;<sup>86</sup> auf die Erwählung eines ganz bestimmten Volkes zum Bundesvolk, des Volkes Israel; auf Gottes Handeln, das sein Gnadenwort und seine Gnadengegenwart in der Bundesgeschichte Israels aus seiner Freiheit heraus da und dort und in vielfältiger Weise wirklich werden läßt;<sup>87</sup> auf die konkrete Gestalt der geschichtlichen Gerichte Gottes über Israel; auf den Zeitpunkt der Menschwerdung des Sohnes; auf die Dauer seines irdischen Wirkens; auf die Art und Weise des Wirkens Jesu und auf manche andere Einzelheiten. Weiterhin wird Gottes souveräne Freiheit in der Heilsgeschichte unmittelbar darin sichtbar, daß Gott diese Geschichte trotz des menschlichen Widerspruches und Widerstandes seiner Liebe gegenüber an das Ziel der Vollendung des Liebesbundes – in Jesus Christus – führt. Der menschliche Widerspruch bildet dabei kein Hindernis für Gottes Freiheit, sondern wird von ihm schon vor seinem geschichtlichen Eintritt im Hinblick auf das Ziel mitberücksichtigt. Dies gilt – wie schon aufgezeigt worden ist – auch für den Lauf des Evangeliums in der Welt und für das Faktum des Unglaubens einzelner.<sup>88</sup> So kann schlußfolgernd festgestellt werden, daß Gott in der Durchführung der Heilsgeschichte aus seinem ewigen Ratschluß heraus der absolut Freie ist und bleibt.

Die Erkenntnis der immanenten Dreieinigkeit Gottes und des ewigen Lebens Gottes öffnet den Blick auf Gottes freien Erlösungswillen als Möglichkeitsgrund für sein rettendes Handeln an den Glaubenden aus ewiger Verlorenheit durch den Geist. (1) Die verborgene Gegenwart Gottes im Geiste in Wort und Sakrament ist möglich, weil der Vater den Geist durch den Sohn ausgegossen hat. Es ist daran zu erinnern, daß sich der Geist als Mittler des Christusheiles an Wort und Sakrament als sinnlich greifbare Mittel gebunden hat, die von Jesus selbst eingesetzt worden sind.

<sup>86</sup> Vgl. dazu S. 65 und 68 dieser Arbeit.

<sup>87</sup> Vgl. dazu S. 74 Anm. 20 und S. 87 dieser Arbeit.

<sup>88</sup> Vgl. Pro Ecc I, S. 125. Es sei gleichfalls daran erinnert, daß allein Gott in seiner Freiheit die Dauer der Zeit der Kirche kennt.

"In, mit und unter diesem menschlichen Handeln der Kirche Gottes ist Gott der Heilige Geist selbst handelnd am Werk und durch seine Wirksamkeit ist in diesem menschlichen Handeln Jesus der Herr selbst mit dem in ihm beschlossenen Heilsgeschehen handelnd gegenwärtig."<sup>89</sup>

Diese Gottes- und Christusgegenwart durch den Geist in Wort und Sakrament gründet in der Ausgießung des Geistes zu Pfingsten. So schreibt Brunner zu Act 2,1-13, daß die apostolische Offenbarungserkenntnis in dieser pfingstlichen Geistausgießung das Handeln des transzendenten Gottes erkennt:

"Gott greift vom Himmel her ein. Was den Jüngern hier widerfährt, entspringt nicht aus ihnen, sondern kommt aus Gottes Tat. ... Das Brausen und die Feuerflammen deuten beide auf den Geist als die endzeitliche Gabe für das neue Volk Gottes. ... Diese Geistesgabe schafft ein neues Wort, ein inspiriertes Wort, ein Wort, das zwar aus Menschenmund kommt, aber nicht aus Menschengedanken kommt, sondern ein von Gott her eingegebenes Wort ist. ... Dieses neue Wort ist der anbetende Lobpreis der großen Taten Gottes, wie er von der endzeitlichen Gemeinde Gottes dargebracht wird."<sup>90</sup>

Die für Augen und Ohren verborgene Geistesgegenwart Gottes, die für jene zur Rettung aus ewiger Verlorenheit wird, welche durch das Gesetz den in die Verdammnis stellenden Zorn Gottes über sich erkennen und bejahen und darum die Vergebung der Sünden im Glauben ergreifen, ist also möglich, weil Gott seinen Geist durch Jesus ausgegossen hat und diese Ausgießung durch Wort und Sakrament beständig weitergeht. Der Möglichkeitsgrund für die Mächtigkeit Gottes zu solchem Ausgießungsgeschehen des Geistes kann aber nur im vollendeten dreieinigen Leben und Geschehen in Gott selbst gefunden werden: Gott vermag den Geist durch Jesus auszugießen und Menschen an seinem Leben der Liebe Anteil zu gewähren, weil der Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit in Gott das Band der Liebe zwischen Vater und Sohn ist: "Von Ewigkeit her ist der Geist, der das Band der Liebe ist im innergöttlichen Leben, zum Band der Liebe zwischen Gott und uns Kreaturen ausersehen."<sup>91</sup>

(2) Darin, daß Gott sein rettendes Handeln am einzelnen Menschen durch den Geist nicht mit zwingender Allmacht vollzieht, wird die Freiheit der Gnade Gottes sichtbar: Gott rettet den Menschen nicht mit zwingender Allmacht, weil seine Gnade aus der Freiheit seines Willens kommt. Das Faktum des Unglaubens in der Begegnung mit Wort und Sakrament läßt erkennen, daß Gott der Geist den Menschen nicht mit zwingender Gewalt rettet. Er räumt ihm vielmehr die "furchtbare Möglichkeit des tödlichen Widerspruchs ein."<sup>92</sup> Der Grund dafür liegt im Wesen der Liebe Gottes: Weil Gott in Freiheit liebt, verwirklicht er die Liebe des Menschen nur auf dem Grunde personaler Freiheit.<sup>93</sup>

### *2.1.2. Die Bedeutung dieser Erkenntnisse für die Auseinandersetzung Brunners mit theologischen Strömungen*

An dieser Stelle muß nun aufgezeigt werden, welche Bedeutung die bisher bedachten Erkennt-

<sup>89</sup> *Einigende Wahrheit*, S. 181.

<sup>90</sup> *Das Pfingstereignis*, S. 239.

<sup>91</sup> *Pro Ecc 1*, S. 109. Deutlich ist jedoch, daß es keinen Notwendigkeitsgrund im dreieinigen Leben Gottes für Gottes Liebesbundeswillen gibt, denn "die Heilsökonomie" folgt "in keiner Weise aus dem innertrinitarischen Leben Gottes mit Notwendigkeit" (*Pro Ecc 1*, S. 86). Also: daß Gott in der Tat Gott für uns ist, ist seine völlig freie und daher unergründliche Entscheidung.

<sup>92</sup> *Ebd.*, S. 122.

<sup>93</sup> *Vgl. ebd.*, S. 115.

nisse über Gott für Brunner in der theologischen Auseinandersetzung gewinnen. Die an geschichtlichen Ereignissen unter Leitung des Geistes entstandene Glaubensgewißheit (mit ihrem Wirklichkeitsaspekt) von der immanenten Dreieinigkeit Gottes ist der Grund dafür, daß Brunner Gottesverständnisse ablehnt, die der ewigen, immanenten Dreieinigkeit Gottes und der Wirklichkeit und Freiheit dieses transzendenten Gottes nicht deutlich Rechnung tragen, sondern die den Versuch unternehmen, Gott als eine irgendwie verstandene funktionale Größe innerhalb der menschlichen Erfahrungswelt unterzubringen, oder es unternehmen, den Terminus 'Gott' überhaupt nicht mehr zur Interpretation des christlichen Glaubens heranzuziehen. In solchen Ansätzen sieht Brunner Konzessionen an eine umgebende Welt, die in radikalierter Aufklärung steht und jeden Transzendenzbezug verloren hat.

"In unserer gegenwärtigen Welt herrscht die Überzeugung, daß wirklich nur das ist, was empirisch erfahrbar und verifizierbar ist. Der Bereich des empirisch Erfahrbaren und Verifizierbaren ist zwar der Erweiterung fähig. Das hebt aber den Grundsatz nicht auf, daß der Inbegriff des Wirklichen ausschließlich nur das sein kann, was prinzipiell empirisch erfahrbar und verifizierbar ist. Über diesen Bereich hinaus *ist nichts*."<sup>94</sup>

---

#### Exkurs:

#### Aspekte einer Geschichte des Transzendenzverlustes

Um Brunners Ausführungen über das moderne Immanenz-Denken zu verstehen, ist es nötig, auf Luthers Schrift "Die drei Symbola oder Bekenntnis des Glaubens Christi"<sup>95</sup> aus dem Jahre 1538 zu verweisen. In dieser Schrift sieht Luther vier große Angriffe des Teufels gegen Christus in der Kirchengeschichte erfolgen. Zunächst wird die Gottheit Jesu Christi bestritten, dann seine wahre Menschheit und schließlich durch die Papstkirche des Mittelalters das Heilswerk Jesu außer Kraft gesetzt. Mit einem prophetischen Blick erkennt Luther dann aber, wie sich aus dem dritten Angriff ein vierter zu entwickeln beginnt, nämlich die Bestreitung der Auferstehung Christi mit seiner verborgenen Herrschaft beim Vater und seiner Wiederkunft zum Jüngsten Gericht.

"Diese Leute, sagt Luther, werden dem Faß den Boden ausschlagen und dem ganzen Spiel ein Ende machen. Mit diesem Angriff wird der ganze biblische Christus in der sichtbaren Kirche untergehen."<sup>96</sup>

Luther erkennt den Beginn dieses Angriffes zu seiner Zeit in Rom am päpstlichen Hof in jener Bewegung, die jetzt Renaissance heißt. Brunner zieht nun in großen Umrissen die Linien von der Renaissance bis heute.<sup>97</sup> In der Renaissance blendet ein kleiner Kreis gebildeter Leute die eschatologisch-transzendenten Horizonte des Glaubens ab und sieht dagegen alles ausschließlich im Diesseits verankert. Der Mensch selbst rückt jetzt als Herr seines eigenen Daseins in den Mittelpunkt. In der Aufklärung setzt sich diese diesseitsorientierte Grundeinstellung allgemein durch und wird zum gesamteuropäischen Schicksal. Deshalb ist die Aufklärung der große Umbruch in der geistesgeschichtlichen Entwicklung des Abendlandes und nicht die Reformation, die, trotz vieler Unterschiede, in

94 Einigende Wahrheit, S. 15. Brunner kennt eine Geschichte – oder besser: einige Stationen auf einem Weg – des Transzendenzverlustes, der mit der Renaissance beginnt, in der Aufklärung zum gesamteuropäischen Schicksal wird, sich im 19. Jh. allgemein durchsetzt und heute als praktischer Atheismus zu einem allgemein herrschenden Lebensgefühl geworden ist (vgl. Pro Ecc II, S. 124f; Lutherisches Bekenntnis, S. 47–50). Wegen der besonderen Wichtigkeit, die diese Geschichte als Hintergrund für das Verständnis der Auseinandersetzung Brunners mit theologischen Strömungen seiner Zeit hat, soll in einem Exkurs näher darauf eingegangen werden. Darüber hinaus ist wichtig: Dieser Exkurs und alle Ausführungen zu Brunners Auseinandersetzungen mit theologischen Strömungen sind der Versuch, Brunner zu verstehen, ohne die Angemessenheit seines Verständnisses und seines Urteils zu prüfen. Die Ausführungen an dieser Stelle können daher eine kritische Auseinandersetzung mit Brunners Thesen zu den hier aufgeworfenen, schwierigen Fragen nicht ersetzen!

95 Vgl. Brunners Bezugnahme auf diese Schrift in Die bleibende Bedeutung des lutherischen Bekenntnisses für die Mission, S. 9 und in Lutherisches Bekenntnis, S. 46.

96 Die bleibende Bedeutung des lutherischen Bekenntnisses für die Mission, S. 9. Dazu Brunner weiter: "In dieser Situation stehen wir heute." (Ebd.)

97 Vgl. Pro Ecc II, S. 124f; Lutherisches Bekenntnis, S. 47–50.

dieser Frage mit dem katholischen Mittelalter übereinstimmt.

„Das katholische Mittelalter und die Reformationskirchen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts stehen zusammen in einer Front gegenüber dem Verständnis menschlichen Daseins, wie es im achtzehnten Jahrhundert sich aufs Ganze gesehen im Abendland durchsetzt. Das katholische Mittelalter und die Reformationskirchen sind sich trotz tiefgreifender Glaubensspaltung darin einig, daß der Mensch, so wie er geboren wird, unter der Gewalt des Todes und der Erbsünde steht und darum verloren ist, ewig verloren ist, wenn ihn nicht die in Christus Jesus erschienene und durch die Kirche dargebotene Gnade rettet.“<sup>98</sup>

Das eigentliche Problem besteht nun aber darin, daß die Kirche bereits im 18. Jh. zum Teil auf den Boden dieser diesseitsorientierten Einstellung tritt und in dieser Weise selbst an der Auflösung der christlichen Wahrheit mitwirkt.

„Während im Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts das christliche Dogma sofort radikal zerstört und abgeschafft werden sollte, wird es in Deutschland gleichzeitig beschnitten und seiner Substanz beraubt. Es fällt Stück für Stück: die Lehre von der Dreieinigkeit, die Lehre vom Sündenfall, von der Erbsünde, von der Gottmenschheit Christi, von der Genugtuung Christi, von der Vergeltung im jüngsten Gericht.“<sup>99</sup>

Dann aber setzt sich das säkulare Daseinsverständnis im 19. Jh. auf der ganzen Linie durch und findet in technischen, wirtschaftlichen und politischen Erfolgen seine Bestätigung. In Kirche und Theologie gibt es zwar noch einige Zeugen der Wahrheit, wie die beiden Blumhardts mit ihrer konkreten Reichs-Gottes-Erwartung und die Erlanger Schule mit G. Thomasius und Fr. H. R. Frank, aber im allgemeinen verleugnen Kirche und Theologie weithin ihren Auftrag, indem sie sich diesem modernen Daseinsverständnis anpassen.<sup>100</sup> Dies erkennt Brunner beispielsweise bei R. Rothe und bei A. Ritschl. R. Rothe lehrt das Reich Gottes als einen Endzustand, „in dem die Welt in einem universalen, weltumfassenden theokratischen Staatsgebilde absolut verchristlicht ist.“<sup>101</sup> Nach A. Ritschl ist das Reich Gottes die „Vereinigung freier Geister, die aus dem Motiv der Liebe handeln“.<sup>102</sup> Im Blick auf die Ekklesiologie gilt nach Brunner Entsprechendes:

„Wo zu ist der christliche Glaube eigentlich da? Die Antwort, die bis in unsere Gegenwart hinein am weitesten verbreitet ist, ist im 19. Jahrhundert in paradigmatischer Form durch die Theologie Schleiermachers und Albrecht Ritschls gegeben worden und in dieser oder jener Modifikation im Bewußtsein der Kirche auch heute noch vorhanden, wenn nicht gar vorherrschend. Bringt man diese Antwort auf ihren einfachsten Nenner, so wird man etwa so formulieren dürfen: Der christliche Glaube und damit auch die Kirche ist dazu da, dem Menschen zu helfen, daß er sich in diesem Leben zurechtfinden kann.“<sup>103</sup>

In solchen und ähnlichen Theologien erkennt Brunner Versuche, den Graben zwischen allgemein herrschender Diesseitsorientierung der umgebenden Welt und dem christlichen Glauben zu überwinden. Deshalb spricht er hier von „theologischen Überbrückungsversuchen“.<sup>104</sup> Gewiß hat diese Theologie des 19. Jahrhunderts deutliche Auswirkungen auf die gegenwärtige, geistesgeschichtliche Lage der Menschheit. Noch stärkere Auswirkungen gehen nach Brunner allerdings von der Lehre des Marxismus-Leninismus aus, der eine „grandiose und unheimliche Säkularisierung der Eschatologie“<sup>105</sup> vornimmt und mit einem pseudoreligiösen Anspruch auftritt. Abschließend bleibt festzuhalten, daß Brunner schon im 19. Jh. den Nihilismus als große Gefahr und als Nährboden für anti-christliche Bewegungen heraufziehen sieht. Die Hinwendung zum Nihilismus und zum Antichristlichen ist nach Brunner nur dort möglich, wo die christliche Botschaft bereits verkündigt worden ist, so daß ihre Ablehnung möglich wird: „Wo einmal das Evangelium Heidentum gebrochen hat, entsteht kein Neuheidentum.“<sup>106</sup> Prototyp des

98 Lutherisches Bekenntnis, S. 47. Dies hat Brunner 1939 geschrieben. Die gleiche Position wiederholt er 1968 in seinem Aufsatz Die Reformation Martin Luthers als kritische Frage an die Zukunft der Christenheit, der 1977 zum zweiten mal veröffentlicht wurde und zwar in Einigende Wahrheit, S. 34-57; zur Erstveröffentlichung vgl. ebd., S. 292; vgl. auch ebd., S. 38f und Pro Ecc II, S. 124 zu diesem gemeinsamen Verstehenshorizont der Kirchen in der Reformationszeit.

99 Lutherisches Bekenntnis, S. 48. Dies geschieht „unter dem Einfluß“ (Lehre von den letzten Dingen, S. 21) von Aufklärung und Idealismus. Brunner nennt hier Lessing, Kant, Schelling und Hegel. Er hebt gleichfalls hervor, daß schon der Pietismus mit der Aufklärung darin Hand in Hand geht, daß er das Heil hauptsächlich als eine Gabe für dieses gegenwärtige Leben betrachtet (Pro Ecc I, S. 205.207)

100 Vgl. Lehre von den letzten Dingen, S. 26; Lutherisches Bekenntnis, S. 48.

101 Lehre von den letzten Dingen, S. 24.

102 Ebd., S. 25.

103 Pro Ecc I, S. 206.

104 Einigende Wahrheit, S. 166. In Pro Ecc I, S. 205 gebraucht er den Begriff „Synthese“ zur Beschreibung desselben Sachverhaltes.

105 Lehre von den letzten Dingen, S. 27.

106 Ebd., S. 88. Zum Zusammenhang von Nihilismus und antichristlicher Bewegung vgl. ebd., S. 90.

modernen Nihilismus ist nach Brunner Friedrich Nietzsche.

"In dem Maße, als der von der Botschaft des Evangeliums bereits einmal berührte Geist des Abendlandes sich in der Absage an den in Christus offenbarten Gott verhärtet und sich selbst Gott ist, zieht eine Tragödie herauf, für die das Geschick eines Friedrich Nietzsche gleichnishafter Ausdruck ist. Friedrich Nietzsche starb nicht von ungefähr zerbrochenen Geistes, von tiefen Schatten umnachtet. In dem Maße, als der von der christlichen Botschaft bereits berührte Menschengestalt seine kreatürliche Schranke durchbricht und dem Geschöpf mehr dient als dem Schöpfer, steht er in Gefahr, aus den Fugen zu geraten und an der Spannung, in die er sich hinein begibt, zu zerbrechen."<sup>107</sup>

Die sich in der abendländischen Geschichte durchsetzende Diesseitsorientierung erreicht nach Brunner *im 20. Jh.* einen Höhepunkt. Die Menschheit des 20. Jahrhunderts versteht ihre Welt als eine Welt ohne Gott. Praktischer und dezidierter Atheismus bestimmen das Leben und das Denken der Menschen.

"Es handelt sich hier gar nicht in erster Linie um einen ausgesprochenen, dezidierten Atheismus, sondern um ein weithin herrschendes Lebensgefühl, um einen fast selbstverständlich gewordenen Lebensstil, um ein unreflektiertes, aber im alltäglichen Leben sich sehr massiv bezeugendes Selbstverständnis, das an den von den christlichen Kirchen verkündigten Gott, ja überhaupt an irgendeinen Gott nicht mehr glaubt und fest entschlossen ist, auch in Zukunft an einen Gott nicht mehr zu glauben. Es kann auch nicht verschwiegen werden, daß die Schicht der Intellektuellen, die für die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse eine besondere Verantwortung trägt, im Blick auf das Dasein Gottes und eine Wirklichkeit jenseits des Todes zu einem großen Teil aus Agnostikern und Skeptikern besteht."<sup>108</sup>

Dabei ist die geistesgeschichtliche Lage in der Mitte unseres Jahrhunderts nach Brunner an einen Scheidepunkt gelangt, der vor die Alternative christlicher Glaube oder Nihilismus stellt.

"Entweder Gott ist, und Gott ist mein Gott, oder ich gehe aus dem Nichts ins Nichts. Läuft nicht auf dieses Entweder-Oder alles hinaus? – Ich glaube, man wird dankbar sein müssen, daß das Wirrwarr unserer geistigen Lage sich soweit geklärt hat, daß dies Entweder-Oder als die Quintessenz der Geistesgeschichte seit der Renaissance herausgesprungen ist."<sup>109</sup>

Es muß nun abschließend noch *ein grundsätzliches Wort zu dem theologischen Grundproblem* gesagt werden, das nach Brunner in dieser Geschichte des Transzendenzverlustes wirksam ist. Obwohl Brunner sich im allgemeinen bezüglich dieses Problems auch nicht sehr deutlich äußert, und es hier unmöglich ist, einen längeren Beweisgang zu führen, so ist doch deutlich, daß dieses Grundproblem in dem Verständnis und im Verhältnis von Vernunft und Offenbarung zu suchen ist. Brunner bescheinigt nämlich Karl Barth und der Katholischen Theologie, im Unterschied zu manchen anderen theologischen Versuchen der Gegenwart, darin übereinzustimmen,

"daß sie in einem ganz bestimmten Sinne um Offenbarung wissen und auf Grund erkannter, enthüllter Offenbarung die Offenbarung selbst zum Gegenstand der theologischen Erkenntnis haben."<sup>110</sup>

Es ist also ein unzureichendes Offenbarungsverständnis, das sich in der Theologie allgemein – von Barth und der Römisch-Katholischen Theologie einmal abgesehen – unter dem Einfluß des allgemeinen Transzendenzverlustes nach Brunner durchgesetzt hat. Dabei, so muß im Sinne Brunners geantwortet werden, wird der Mensch und seine Vernunft zum Kriterium der Offenbarung Gottes; oder anders ausgedrückt: Das Gegenüber von Offenbarung und Vernunft wird aufgehoben durch die Hineinnahme der Offenbarung in den Bereich der Vernunft. In welcher Weise dies nach Brunner in der Theologie des 20. Jahrhunderts verwirklicht wird, wird noch deutlich zu machen sein. An dieser Stelle muß dagegen in besonderer Weise hervorgehoben werden, daß Brunner die Hinwendung der abendländischen Geistesgeschichte und Theologie zur Vernunft keineswegs grundsätzlich negativ bewertet, sondern in ihr auch ein echtes Anliegen der Reformation zum Zuge kommen sieht.

"Die reformatorische Erkenntnis von der Rechtfertigung hat nämlich gleichzeitig jene Bezirke des menschlichen Daseins freigelegt, in denen der Mensch aus dem freien Entscheidungsvermögen seiner vernünftigen Einsicht und seines vernünftigen Willens das ihm Dienliche verwirklichen soll. Das Evangelium, wie es die Reformation Luthers wieder entdeckt hat, richtet sich nicht gegen eine Zivilisation, die alle sakralen Verkündigungen und Überhöhungen abstreift und in echter Profanität das menschliche Gemeinschaftsleben nach dem Maße menschlicher Einsicht verantwortlich gestalten will."<sup>111</sup>

Es geht Brunner also nicht um eine Bestreitung der Zuständigkeit und Eigenständigkeit menschlicher Vernunft,

107 Lutherisches Bekenntnis, S. 50.

108 Pro Ecc II, S. 125.

109 Die Bestimmung des Menschen, S. 18. Diese Aussage stammt aus dem Jahre 1950.

110 Theologie, Kirche und Wissenschaft, S. 252.

111 Pro Ecc II, S. 125.

sondern vielmehr um die Wahrung der Grenzen der Vernunft. Um diese Grenzen aber kann die Vernunft nicht von sich aus wissen, sondern hier ist sie auf das Wort der Offenbarung angewiesen (sei es Jesus Christus, das verkündigte oder das geschriebene Wort oder der ins Herz geschriebene Nomos). Inhaltlich kann die Grenze der Vernunft mit den Worten "Gott, Offenbarung, Glaube, Gebet, ewiges Leben"<sup>112</sup> angedeutet werden. Jede irgendwie geartete Bestreitung dieser hier im Offenbarungswort ergriffenen Wirklichkeit – wie dies z.B. im Atheismus und im Nihilismus geschieht –, die möglicherweise mit einer bewußten Anbetung des Menschen selbst verbunden ist – wie z.B. zur Zeit des Nationalsozialismus<sup>113</sup> –, ist eine solche Grenzüberschreitung, in der die Vernunft aus echter Profanität heraustritt und zur Pseudoreligion wird.

---

Dort, wo Brunner sich mit der Gefahr des Transzendenzverlustes in der gegenwärtigen Theologie auseinandersetzt, fallen nicht nur Namen von Theologen des 18. und 19. Jahrhunderts, sondern gleichfalls solche des 20. Jahrhunderts. Es sind dies z.B. P. Tillich, J. A. T. Robinson, die Gott-ist-tot-Theologie und die Theologie der Hoffnung. Oft nennt Brunner allerdings keine Namen, sondern nimmt im Rahmen bestimmter loci nur inhaltlich auf theologische Positionen Bezug. Aber auch dort, wo er Namen nennt, geht er meistens nicht im Detail auf einzelne Theologen ein, sondern sucht nach Grundgedanken und Grundzügen bei mehreren. Deshalb wird die Zuordnung bestimmter Aussagen Brunners zu einzelnen Theologen nicht immer möglich sein. Vielmehr muß an dieser Stelle versucht werden, die Grundgedanken Brunners nachzuzeichnen. (1) In der Gotteslehre erwähnt Brunner zwei Ansätze, die Gott s.E. ausschließlich als "Gott der immanenten Transzendenz"<sup>114</sup> verstehen. *Erstens*: Ausdrücklich zählt er zu dem ersten Ansatz Tillich, J.A.T. Robinson, die Gott-ist-tot-Theologie und ein Gottesverständnis, das Gott im Engagement der Liebe Ereignis werden läßt.<sup>115</sup> Hier ist nach Brunner ein Wirklichkeitsverständnis bestimmend, das nur das prinzipiell empirisch Zugängliche als Wirklichkeit versteht, und das darum auch die Größe Gott innerhalb dieser einen Wirklichkeit unterbringt. Er faßt diesen Ansatz wie folgt zusammen:

"Ontologisch läßt sich dies etwa so aussagen: Gott ist das Sein selbst, auf dem alles Seiende aufruht. Er ist die Tiefe der Welt, die Tiefe des Lebens, der letzte tragende Grund unseres Seins."<sup>116</sup>

Der Brückenschlag, der hier nach Brunner zwischen einer allgemein positivistischen Grundverfassung der umgebenden Welt und dem christlichen Glauben versucht wird, besteht in dem Aufweis "eines Transzendierens *im Bereiche* geschlossener Immanenz."<sup>117</sup> Dieser Ansatz ist nach Brunner also dadurch gekennzeichnet, daß er zwar den Transzendenzbegriff, der die Jenseitigkeit Gottes

112 Ebd., S. 264. Brunners eigenes Offenbarungskonzept wird mit letzter Klarheit deutlich in einem Satz zu Mk 1,11b: "Diese Stimme ist aus keines Menschen Herzen gekommen, sondern unmittelbar aus dem Herzen Gottes ... Was ist das anders als Offenbarung, Offenbarung im strengsten Sinn des Wortes!" (Eins ist not, S. 27; vgl. zum Offenbarungsverständnis ebenfalls ebd., S. 42 und insbesondere Lehre vom Gottesdienst, S. 208.)

113 Vgl. Lutherisches Bekenntnis, S. 25f. 49.

114 Einigende Wahrheit, S. 167; vgl. auch Gottesdienste in neuer Gestalt, S. 107f!

115 Einigende Wahrheit, S. 166f. Die Gott-ist-tot-Theologie gehört allerdings nur "am Rande" (ebd., S. 166) dazu. Zu dem Gottesverständnis, in dem Gott als mein Engagement in Liebe verstanden wird, nennt er keine Namen. Brunner dürfte hier aber beispielsweise an eine Theologie wie die von Herbert Braun denken; zu Braun vgl. z. B. Pöhlmann, Abriss, S. 122f.

116 Einigende Wahrheit, S. 167.

117 Ebd.

als Gegenüber zur Erfahrungswelt festhält, aufgibt – indem er allein das empirisch Zugängliche als Wirklichkeit gelten läßt – dann aber den Transzendenzbegriff in neuer Weise füllt, indem er Gottes Jenseitigkeit nun innerhalb der geschlossenen Immanenz unterbringt. Diese Jenseitigkeit wird nun aber nicht an einer bestimmten Stelle innerhalb der Erfahrungswirklichkeit in Anschlag gebracht, sondern, so kann man im Sinne Brunners in einem Bild sagen, als Fundament der einen Wirklichkeit, in der vieles auf dieses Fundament hinweist.

„Der Lösungsversuch besteht also darin, aufzuzeigen, wie uns in dieser einen, uns empirisch gegebenen Welt, außer der nichts Wirkliches ist, Sachverhalte begegnen, die das in der Erfahrung empirisch Gegebene dennoch in einer eigentümlichen Weise transzendieren, obwohl diese Sachverhalte in keiner Weise die geschlossene Immanenz der einen Welt aufbrechen.“<sup>118</sup>

*Zweitens:* Nach Brunner hat der zweite Überbrückungsversuch Hegel und Marx zum Hintergrund und ist wirksamer als der erste.<sup>119</sup> Von dem Axiom der einen Erfahrungswirklichkeit ausgehend, wird die Zukunft als Moment erkannt, das die gegenwärtige Verfassung der Wirklichkeit transzendiert. Dabei ist die Erkenntnis der Dynamik dieser Wirklichkeit grundlegend. Der Mensch ist nun in der Lage – in Hoffnung – diese Zukunft bereits in der Gegenwart zu ergreifen. Der Inhalt dieser Hoffnung aber bezieht sich nach Brunner ausschließlich auf innerweltliche Sachverhalte.

„Man muß sich freilich darüber klar sein, daß diese Hoffnung prinzipiell nur weltimmanente Veränderungen und Entwicklungen umfaßt, selbst dann, wenn diese Veränderungen und Entwicklungen in einen Zielpunkt Omega oder in ein nach Kant und Richard Rothe gedachtes Reich Gottes einmünden sollten.“<sup>120</sup>

Brunner präzisiert auch das in diesem Ansatz vorliegende Gottesverständnis:

„Gott ist nicht. Gott existiert nicht. Gott ereignet sich je und je in dem Prozeß der Veränderungen und Entwicklungen in die Zukunft hinein. Im Durchbruch durch das Bestehende, im Annehmen des aus der Zukunft jetzt Ankommenden geschieht 'Gott'. Gott ist also im Werden der Zukunft. Gott ist stets im Werden.“<sup>121</sup>

In einem Brückenschlag gibt dieser Gottesbegriff also die Aspekte der eigenständigen Existenz und Abgeschlossenheit Gottes auf und versteht Gott prinzipiell als Ereignis in der Verwirklichung innerweltlicher Zukunft; nur im Umbruch der Zeit, nur im Voranschreiten der Geschichte von der Gegenwart in die Zukunft hinein, geschieht Gott. Diese beiden Ansätze bedeuten nach Brunner deshalb eine schwerwiegende Grenzüberschreitung, weil sie Gottes Gottheit wesenhaft mit der geschaffenen Welt zusammenschließen und sie nur in dieser notwendigen Beziehung zur Welt verstehen können. Ein solcher Erkenntnisverlust des grundsätzlichen und unaufhebbaren Gegenübers von Gott und Welt bringt aber nach Brunner theologische Umformungen mit sich. Zum einen bedeutet dies im Grunde eine Eliminierung der ewigen immanenten Dreieinigkeit Gottes.<sup>122</sup> Zum anderen wird nun die ewige immanente Dreieinigkeit Gottes nicht mehr *als Grund* für Gottes Handeln verstanden. Dies aber widerspricht nach Brunner eindeutig der reformatorischen Christolo-

<sup>118</sup> Ebd., S. 166.

<sup>119</sup> Vgl. *Einigende Wahrheit*, S. 167 und *Gottesdienste in neuer Gestalt*, S. 108f.

<sup>120</sup> *Einigende Wahrheit*, S. 167. Brunner erwähnt hier die „Theologie der Hoffnung“ (ebd.), also Jürgen Moltmann. Das Stichwort „Omega“ dürfte auf P. Teilhard de Chardin weisen. In *Einigende Wahrheit*, S. 40 findet sich ein weiterer Hinweis auf das evolutiv-kosmische Heilskonzept Teilhards, wenn auch hier wieder der Name nicht genannt wird.

<sup>121</sup> *Einigende Wahrheit*, S. 167.

<sup>122</sup> Vgl. ebd., S. 170.

gie und Gotteslehre. Wegen der großen Bedeutung dieser Schlußfolgerung hier nun ein etwas längeres Zitat dazu:

„Weil der Gekreuzigte wahrhaftiger Gott, Gottes ewiger Sohn ist, wird er der Herr des verlorenen Sünders! Wer das Herr-sein Jesu von seiner Verwurzelung im innertrinitarischen Leben Gottes lösen wollte, würde nach Luther zweifellos gerade damit das Herr-sein Jesu über den Sünder leugnen und den Glauben an ihn als Retter unmöglich machen. Denkt die protestantische Theologie seit gestern und heute nicht weithin in einer genau entgegengesetzten Richtung? Läßt sie nicht schon den Erweis der Gottheit Gottes, ja die Gottheit Gottes selbst in der Relation Gottes zur Kreatur aufgehen? Kann sie das Bekenntnis zu Jesus als dem ewigen innertrinitarischen Sohn des Vaters anders verstehen als einen Versuch, die geglaubte und erfahrene Herrschaft des Kyrios zum Ausdruck zu bringen? Zwar will man die Kontingenz der Kreatur und ihrer Erschaffung nicht bestreiten. Aber das ewige 'Vorher-sein' Gottes vor aller Kreatur soll nur insofern eine sinnvolle theologische Aussage sein, als dieses Vorher-sein Gottes eben im Blick auf uns Kreaturen ausgesagt wird, also doch als ein äußerst feiner Modus der Relation in Anspruch genommen wird.“<sup>123</sup>

Zum dritten verschwimmt dann auch die Erkenntnis der Geschöpflichkeit des Menschen.<sup>124</sup> Weil Gottes Gottheit nicht mehr als der ewige Grund seines Handelns erkannt wird und darum auch die Erkenntnis der Geschöpflichkeit fehlt, wird schließlich anbetende Unterwerfung unter den Erlöser und Schöpfer unmöglich. Zunächst zur fehlenden Erkenntnis der Gottheit Gottes: Der Grundsatz:

„Alles ist Relation“ wird

„zum Kanon nicht nur für die Christologie, sondern für die Gotteslehre überhaupt! Die doxologische Verherrlichung dessen, der schon durch seine innertrinitarischen Relationen ist, der er ist, wird dort, wo dieser Kanon herrscht, unmöglich.“<sup>125</sup>

Zu den Folgen der fehlenden Erkenntnis der Geschöpflichkeit des Menschen:

„Daß er [der Mensch] sich tatsächlich als Kreatur des einen allmächtigen Gottes versteht, zeigt sich darin, daß er die einseitige Herrschaftsrelation des Schöpfers ihm gegenüber in Proskynese anerkennt: *Anbetung des Schöpfers in Unterwerfung, Verehrung, Danksagung und Lobpreis ist die Urgestalt des Gottesdienstes*, durch die der Mensch seinem Menschsein als Geschöpf gerecht wird.“<sup>126</sup>

Also: Dort, wo das Bewußtsein der Geschöpflichkeit fehlt, ist auch solche Anbetung nicht mehr möglich! Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Brunner in den genannten theologischen Ansätzen eine Übertretung des ersten Gebotes sieht.

„Gottes Herrsein von einer dialogischen Relation zum Menschen abhängig zu machen, Gottes Herrsein dadurch im Bilde einer konstitutionellen Monarchie zu denken und in diesem Sinn gleichsam demokratisieren zu wollen, ist nicht nur Wahnsinn, sondern Blasphemie.“<sup>127</sup>

(2) In Zusammenhang mit diesem Erkenntnisverlust der absoluten Transzendenz und Freiheit Gottes bringt Brunner den Erkenntnismangel hinsichtlich des protologischen und eschatologischen Handelns Gottes aus und in gottheitlicher Transzendenz. Wenn er auch nicht deutlich klärt, wie die geistes- und theologiegeschichtliche Entwicklung hinsichtlich der drei Aspekte und ihrer Beziehung zueinander im einzelnen verlaufen ist, so ist für ihn doch die gegenwärtige Erkenntnis der Wirklichkeit gottheitlicher Transzendenz Grundvoraussetzung für die Erkenntnis der Antwort auf die menschheitliche Frage nach dem Woher und dem Wohin.

„Wenn nicht die Schleier weggenommen werden, die uns die Wirklichkeit Gottes verhüllen, werden auch die Schleier nicht weggenommen, die uns unser Selbst verhüllen.“<sup>128</sup>

123 Grundlegung Abendmahlsgespräch, S. 17 Anm. 8.

124 Gottesdienste in neuer Gestalt, S. 107.

125 Grundlegung Abendmahlsgespräch, S. 17 Anm. 8.

126 Einigende Wahrheit, S. 173.

127 Ebd.

128 Pro Ecc II, S. 135; vgl. auch besonders ebd., S. 136f!

Gleichzeitig tritt er deutlich ein für die Denkmöglichkeit eines solchen im Glauben bejahten protologischen und eschatologischen göttlichen Handelns. So betont er den Transzendenzcharakter der protologischen Urgeschichte, indem er sie jenseits von Idee (und Mythos) und bekannter geschichtlicher Wirklichkeit als nicht objektivierbare Wirklichkeit versteht, die aller menschlichen Geschichte zugrunde liegt.<sup>129</sup> Gegen die "Immanentisierung der Eschata"<sup>130</sup> steht Brunners These vom eschatologisch-apokalyptischen Geschehensablauf der Herrschaftsverwirklichung Jesu Christi, dessen Wirklichkeit als Bewegung in gottheitlicher Transzendenz mit der Wirklichkeit der Auferstehung Jesu von den Toten steht und fällt. Der ganze Heilsplan und Heilsweg Gottes mit der Menschheit, der in Jesus Christus sein Ziel erreicht, wäre

"allenfalls eine tiefsinnige Spekulation, eine aus menschlicher Sehnsucht geborene Gnosis, wenn nicht diejenige Tat Gottes, in welcher er diesen unter Pontius Pilatus gekreuzigten Jesus aus den Toten auferweckt hat, in dem alttestamentlichen Endpunkt der Geschichte Israels mit seinem Gott darin stünde mit der ganzen Härte der geschichtlichen Leibhaftigkeit jenes dritten Tages und uns als solche Gottestat durch jene apostolischen Zeugen bezeugt wäre."<sup>131</sup>

(3) Der Verlust der transzendenten Ewigkeit Gottes führt nach Brunner zu einer Verwandlung der Christologie. Wenn unter Leitung des Geistes mit den Aposteln in Jesus Christus nicht mehr die ewige Dreieinigkeit, Transzendenz und Freiheit Gottes erkannt werden kann, dann werden in der Folge auch die Ereignisse, die unter Geistesleitung mit den Aposteln zur Erkenntnis des Wesens Gottes führen, nicht mehr als Taten des dreieinigen und transzendenten Gottes erkannt. Auf die Christologie angewendet beinhaltet dies eine Interpretation der Person Jesu, die sich ausschließlich im Rahmen innerweltlicher Deutungsmöglichkeiten hält; es findet also nun im Gegenzug – von der Immanentisierung der Gotteslehre her – auch eine Immanentisierung der Christologie statt: Wenn mit den Aposteln durch geschichtliche Ereignisse hindurch nicht mehr der transzendente Gott erkannt wird, dann kommt *dieser* Gott auch als Subjekt des Handelns in den Ereignissen nicht mehr in Betracht. Im folgenden Zitat wird dieser Zusammenhang von Gotteserkenntnis und Erkenntnis seines Handelns in Christus deutlich:

"Wenn aber ein alle Kreatur ewig transzendierendes und alle Geschichte ursprünglich begründendes ERSTES und ein die gegenwärtige Verfaßtheit von Welt und Geschichte definitiv beendendes LETZTES in der Lehre der Kirche nicht mehr aussprechbar zu sein scheint, dann hat der christliche Glaube nicht nur entscheidende Inhalte verloren, sondern auch seine Verankerung im Bereiche innergeschichtlicher Gegebenheiten und Ereignisse verliert an Halt. Das zeigt sich besonders deutlich, wenn versucht wird, jenes Ereignis, das den Namen Jesus Christus trägt, auf innergeschichtlich-zeithaftes Geschehen zu begrenzen."<sup>132</sup>

129 In *Einigende Wahrheit*, S. 270; *Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht*, S. 165; *Adam wer bist du?*, S. 284 – 291 wendet er sich mit dieser These differenziert gegen A. Ritschl, P. Tillich, J. Müller, E. Brunner und K. Barth, deren Lösungsversuche nach Brunner darin übereinstimmen, daß sie den im Ursprung erschaffenen Menschen "nicht mehr zeithaft und leibhaft als das erste und die Zukunft der Menschheit bestimmende Glied der mit der Erschaffung beginnenden Bundesgeschichte Gottes" (*Adam wer bist du?*, S. 288) verstehen. Diese Ausblendung des Wirklichkeitscharakters der Urgeschichte in Raum und Zeit beschreibt Brunner – bewertend – mit außerordentlicher Schärfe: "Offenbar sind diese urgeschichtlichen, protologischen Horizonte unseres Daseins noch radikaler verdunkelt, abgeblendet und verdrängt als die endgeschichtlichen, eschatologischen. Es ist, als habe ein Dämon einen Schwamm, getränkt mit ätzender Flüssigkeit, ergriffen und auch diesen protologischen Horizont, ihn vor allem, weggewischt." (*Pro Ecc II*, S. 136.)

130 *Lehre von den letzten Dingen*, S. 30.

131 *Der Wahrheitsanspruch des apostolischen Evangeliums*, S. 82; vgl. auch S. 99f. 113f dieser Arbeit.

132 *Konkordie, Bekenntnis, Kirchengemeinschaft*, S. 137.

Der Grundgedanke lautet hier, daß das Handeln eines rein innerweltlich verstandenen Gottes auch nur als ein innerweltliches bestimmt werden kann.

"Auch Jesus Christus muß es sich hier gefallen lassen, in den weltimmanenten Geschichtsprozeß so eingeschlossen zu werden, daß alles, was von ihm als eine uns angehende Botschaft ausgesagt werden kann, sich innerhalb der Grenzen halten muß, die den Verstehensmöglichkeiten des modernen Menschen durch Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft gezogen sind."<sup>133</sup>

Wie sehen – in Grundlinien – die einzelnen Aspekte dieser neuen, umgeformten Christologie aus?

*Erstens:* Der Präexistenzgedanke hat hier keinen Raum mehr. Jesus ist nicht wesenhaft Sohn Gottes von Ewigkeit her, sondern er erweist sich als Gottes Sohn in dem, was er sagt und tut.<sup>134</sup>

*Zweitens:* Die Inkarnation wird nicht als die Fleischwerdung des ewigen Sohnes verstanden, sondern im Sinne einer Weltwerdung Gottes des Vaters: "In dem Menschen Jesus von Nazareth ist Gott wirklich geworden, in ihm ereignet sich Gott, in ihm ist Gott welthaft geworden."<sup>135</sup> *Drittens:* Das Leben Jesu wird als Ausdruck der liebenden Hinwendung Gottes zur Welt und in besonderer Weise zu den Armen und Ausgestoßenen verstanden. Hier liegt das neue Zentrum dieser Christologie, denn Glaube bedeutet nun in erster Linie den Nachvollzug dieser Bewegung zur Welt in der konkreten Existenz des Glaubenden.

"Der irdische Jesus erscheint als Urbild, von dem die Kraft ausgeht, sich für die in Hoffnung antizipierte Zukunft einer möglichst vollkommenen heilen Welt aktiv einzusetzen."<sup>136</sup>

*Viertens:* Die Auferstehung Jesu ist kein faktisches Ereignis, sondern Ausdruck seines Wirkens in der Welt, das beispielsweise im Sinne einer Wirkungsgeschichte des irdischen Jesus begriffen werden kann.<sup>137</sup> Zusammenfassend kann festgestellt werden: Der Wegfall entscheidender Grundzüge der altkirchlichen Trinitätslehre führt nach Brunner zum Abrücken von altkirchlich-christologischen Positionen und zu einer Neuformulierung der Christologie.<sup>138</sup> (4) Das neue Gottesverständnis wird ebenfalls in der Umwandlung der reformatorischen Rechtfertigungslehre sichtbar. In dieser Umwandlung wird entschieden bestritten, bzw. übergangen, daß es in der Rechtfertigung des Sünders um das Sein des Menschen vor Gott (coram deo) geht: Die "Krise entsteht entscheidend an dem reformatorischen 'vor Gott'."<sup>139</sup> Die neue Soteriologie sieht das Thema der Rechtfertigungslehre nicht mehr mit der Reformation im Sein des Menschen vor dem dreieinigen, transzendenten und freien Gott und darum auch nicht mehr in der Frage nach dem menschlichen Geschick in der nachzeitlichen Ewigkeit. Stattdessen übersetzt sie die Relation coram deo "in rein existentielle Kategorien",<sup>140</sup> also in weltimmanente Bezüge. Dies geschieht zunächst in der Interpretation des

133 Pro Ecc II, S. 129.

134 Gottesdienste in neuer Gestalt, S. 109.

135 Einigende Wahrheit, S. 170. Also: Der erste Glaubensartikel wird in den zweiten hineingezogen!

136 Ebd. Der Tod Jesu erscheint als gesellschaftlich notwendige Folge seiner Zuwendung zu den Ausgestoßenen. Brunner nennt diese Christologie eine "gesellschaftlich zugespitzte Jesuologie." (Ebd.)

137 Pro Ecc II, S. 69f.

138 Zu den altkirchlichen Bekenntnissen vgl. Einigende Wahrheit, S. 170; Lutherisches Bekenntnis, S. 39; zugleich S. 92 dieser Arbeit. Brunner sieht die Grundzüge dieser neuen Christologie theologiegeschichtlich schon im 19. Jh. vorgebildet (Gottesdienste in neuer Gestalt, S. 110).

139 Einigende Wahrheit, S. 49.

140 Ebd., S. 48.

menschlichen Seins unter dem Gesetz:

„Öffnet sich hier nicht ein ausgezeichnetes Feld für die sogenannte nichtreligiöse Interpretation biblischer Begriffe? Läßt sich das, was Luther als die Heillosigkeit des Daseins unter dem Gesetz aufgedeckt hat, dem heutigen Menschen nicht nahebringen, ohne dabei die viel umstrittene und verbrauchte Vokabel 'Gott' zu gebrauchen, unter der sich ja angeblich kaum jemand mehr etwas Sinnvolles vorstellen oder denken kann? Genügt es nicht, die existentielle Komponente, die in Luthers Lehre vom Gesetz zweifellos vorhanden ist, als solche zu isolieren und in modernes Daseinsverständnis, wie es Literatur und Philosophie in mannigfacher Weise zur Sprache bringen, hineinzudeckeln, um jenen vielbesagten modernen Menschen im nachtheistischen Zeitalter wieder einzuholen?“<sup>141</sup>

Es geht hier also um die Frage nach Sprache und Inhalt der Verkündigung angesichts des modernen Menschen, der ohne die Arbeitshypothese 'Gott' auskommt. Literatur und Philosophie bringen dieses moderne Daseinsverständnis zum Ausdruck. Inhaltlich beschreibt Brunner es als

„die Unruhe des inneren Menschen, die Erfahrung von der Sinnlosigkeit und Nichtigkeit des Daseins, die Angst als seine [des Menschen] Grundbefindlichkeit, die unter nihilistischer Lebensauffassung kaum verhüllte Verzweiflung“.<sup>142</sup>

Wie will nun diese existentielle Interpretation nach Brunner dem modernen Menschen das Evangelium nahebringen? Erstens isoliert sie aus Luthers Lehre von der Heillosigkeit des Daseins unter dem Gesetz das existentielle Element, d.h. die "Angst und Verzweiflung",<sup>143</sup> die Luther unter dem Gesetz erlebte. Durch diese Herausnahme eines Elementes aus Luthers Gesetzesverständnis bleibt die entscheidende Komponente der Rechtfertigungslehre, nämlich die Relation coram deo unberücksichtigt.<sup>144</sup> Es handelt sich hier also eine radikale, inhaltliche Reduktion! Nun wird aber in einem weiteren Schritt dieses isolierte Element in das moderne Daseinsverständnis hineininterpretiert, d.h. es wird in das vorfindliche Daseinsverständnis hineingelegt und darum in ihm wiederentdeckt. In der Verkündigung kann nun dem modernen Menschen gesagt werden: Die Grundbefindlichkeiten des Daseins, deine Unruhe, Angst und Verzweiflung wie sie Literatur und Philosophie aufweisen, sind identisch mit Luthers Erfahrung unter dem Gesetz und zeigen damit die Heillosigkeit des Daseins. Entscheidend ist nach Brunner zweifellos, daß diese Interpretation von 'Heillosigkeit' die Dimension coram deo ausblendet. Gerade darum aber bestreitet Brunner nun ebenfalls die Rechtmäßigkeit der Identifikation jener existentialen Komponente der Rechtfertigungslehre – vgl. die existentielle Erfahrung Luthers unter dem Gesetz, nämlich Angst und Verzweiflung – mit dem modernen Daseinsverständnis. Wenn Brunner in seinem kritischen Einwand den Begriff "hineininterpretieren"<sup>145</sup> gebraucht, dann weist das betonte Bestimmungswort "hinein" eben auch auf die Unmöglichkeit, Luthers existentielle Erfahrung unter dem Gesetz vollständig im modernen Daseinsverständnis wiederzuentdecken. Diese Unmöglichkeit liegt darin begründet, daß Luthers existentielle Erfahrung unter dem Gesetz nach Brunner Ausdruck seiner Erkenntnis der Verlorenheit coram deo war und von dieser Erkenntnis aus ihre bestimmte Gestalt erhielt, so daß sie in ih-

141 Ebd.

142 Ebd., S. 47; schließlich nennt Brunner noch das Leistungsprinzip, unter dem der Mensch leidet.

143 Ebd., S. 45.

144 Man versucht, es "ohne" die "Vokabel 'Gott'" (ebd., S. 48) zu sagen.

145 Einzigende Wahrheit, S. 48 und das vollständige Zitat auf S. 212 mit Anm. 141 dieser Arbeit.

rer Bedeutung gegenüber der Erkenntnis des Verlorenseins vor Gott zurückstehen muß.

"Die subjektive Erlebnisgestalt, in der Luther das Sein unter dem Gesetz erfuhr, ist nicht das Entscheidende. Entscheidend ist die Wahrheit, die hier erfahren wurde, die Wahrheit unseres Seins als Sünder vor Gott."<sup>146</sup>

Dagegen ist die Erkenntnis der Grundbefindlichkeiten des menschlichen Daseins eben nicht an die Erkenntnis der Dimension coram deo gebunden – wenn sie von der Erkenntnis der Dimension coram deo her auch zu den "Folgen des Urbruches"<sup>147</sup> gezählt werden müssen und daher "in einer gewissen Affinität stehen zu der von Luther beschriebenen Erscheinungsweise des Seins unter dem Gesetz."<sup>148</sup> Entsprechend der hier aufgezeigten Neuinterpretation des menschlichen Seins unter dem Gesetz muß nun der Zuspruch der vergebenden Gnade Gottes ebenfalls neu verstanden werden. Auch hier vollzieht sich nun in einer Reduktion die Ausklammerung des Seins coram deo, so daß ein daseinsbefreiendes Wort übrig bleibt, welches sich auf die Daseinsnot des modernen Menschen bezieht.

"Was dann übrig bleibt, wird ein Wort sein, das die Wiederbringung eines von der Qual der Angst und der Peitsche des Leistungs- und Geltungsprinzips befreites Daseinsverständnis ermöglichen will, in welchem nicht Geltung, Zwang und Leistung die beherrschenden Prinzipien sind, sondern schlichtes, elementares Sein-Dürfen als Geschenk des Seins selber empfangen wird."<sup>149</sup>

In dieser Weise wird der rechtfertigende Glaube also zu einem Existential gläubiger Existenz und ist "letzten Endes identisch ... mit einem in Freiheit ergriffenen Selbstverständnis."<sup>150</sup> Daß Brunner mit solchen Äusserungen die Grundzüge einer theologischen Schule skizzieren will, geht an diesen Stellen unmittelbar aus dem Fehlen einer spezifischen Zuordnung dieser Neuinterpretation zu bestimmten Theologen hervor. Dies tut er jedoch an anderem Ort. In seinem Aufsatz 'Gottesdienste in neuer Gestalt' spricht er von einer "relativ geschlossenen theologischen Schule"<sup>151</sup> und nennt hier neben J. A. T. Robinson auch D. Bonhoeffer in der Interpretation von H. Müller. Wieder an anderer Stelle wird deutlich, daß er R. Bultmann dazuzählt, bei welchem er die anthropologische Wendung der Theologie paradigmatisch vollzogen sieht.

"Verbindet man Kierkegaards Existenzdialektik mit Heideggers Verständnis von der Geschichtlichkeit des Daseins, so legt sich offenbar die Forderung nahe, das, was der Glaube glaubt, in Begriffen des Selbstverständnisses des konkret existierenden glaubenden Subjekts auszusagen. Die anthropologische Wendung in der Theologie, die Konzentration der dogmatischen Aussage auf anthropologische Aussagen – in Bultmanns Paulus-Interpretation an der neutestamentlichen Botschaft selbst besonders eindrucksvoll durchgeführt – ist wieder akut geworden."<sup>152</sup>

Brunners Urteil über diese Neuinterpretation der Rechtfertigungslehre ist ebenso unmißverständlich wie hart, wenn er ihr eine *Wesensverwandlung* des Evangeliums vorwirft.

"Unbestritten wird sein, daß eine solche Umwandlung ein in schlechthiniger Immanenz sich haltendes Daseinsverständnis nicht nur voraussetzt, sondern gerade endgültig etabliert. Wer das will, soll das tun. Aber er muß sich darüber klar sein, daß damit die christliche Botschaft einer *Wesensverwandlung* unterworfen wird, die den letzten Faden einer Kontinuität mit der Heiligen Schrift zerreißt ... Wer auf diesen Boden tritt, proklamiert damit, daß die

146 Ebd., S. 45.

147 Ebd., S. 47.

148 Ebd.

149 *Einigende Wahrheit*, S. 48.

150 *Pro Ecc II*, S. 129.

151 *Gottesdienste in neuer Gestalt*, S. 106.

152 *Theologie, Kirche und Wissenschaft*, S. 252.

Christenheit als solche überhaupt keine Zukunft hat. Das Recht zu einer solchen Proklamation bestreiten wird niemandem. Aber das Recht, sich dafür auf Luther und die Reformation zu berufen, muß in aller Form bestritten werden.“<sup>153</sup>

(5) Weitere Umformungen, die sich aus den Umformungen der Gotteslehre ergeben, ereignen sich in der Ekklesiologie und in der Schriftlehre. Sie sollen hier allerdings nur kurz gestreift werden. In der Ekklesiologie kann die Kirche nicht mehr als die auf das kommende Reich Gottes hin geöffnete Heilsanstalt begriffen werden, sondern nur noch als Lebenshilfe für das diesseitige Leben.<sup>154</sup> Der Gottesdienst der Kirche erfährt eine grundlegende Wesensverwandlung, indem er zur Selbstfindung, Mitmenschlichkeit und Weltveränderung anleitet.<sup>155</sup> Neben, oder sogar über die Autorität der Schrift tritt die aktuelle Situation als inhaltlich bestimmender Maßstab.

“Von vornherein muß das biblische Wort gerade hinsichtlich seiner uns angehenden Bedeutung mit unserer konkreten gesellschaftlichen Situation zusammengesehen werden. Es gibt keine einlinige Autorität von dem Schriftwort her zu uns, sondern die Situation ist *entscheidend* mitbestimmend, wenn es darum geht, zu hören, was uns angeht.“<sup>156</sup>

(6) Die These, die am Schluß dieser Darstellung und Anwendung der Erkenntnisse Brunners in der theologischen Auseinandersetzung zum Vorschein kommt, lautet: Wenn nicht mit der apostolischen Deutung des Christusereignisses – in seiner Verbundenheit mit Gottes vorchristlichem Heilshandeln – die ewige und immanente Dreieinigkeit Gottes als von der Schöpfung grundsätzlich unabhängige und freie Wirklichkeit erkannt wird, dann erfahren auch Christologie, Soteriologie und alle anderen Bereiche Umformungen: die Christologie wird zu einer sozialetisch zugespitzten Jesuologie, und die Soteriologie erhält ihr Zentrum in einer existentialen Interpretation der Rechtfertigungslehre.

## **2.2. Die Erkenntnis des Bundesgottes und seiner geschichtlichen Lebendigkeit in seiner Kondeszendenz**

### *2.2.1. Die Erkenntnis des Bundesgottes in Jesus Christus*

Die Apostel erkennen in der Auferstehung des Gekreuzigten die Wahrheit über Jesus als Messias Gottes, als Messias Israels und als Herrn der Welt. Damit erkennen sie Gott in Jesus Christus als den Gott des Bundes, der trotz allen menschlichen Widerstandes seinen Bund in irdischer Geschichte verwirklicht. (1) Die Erkenntnis der Messianität Jesu ist die Erkenntnis des Kreuzes und der Auferstehung Jesu als Gottes endzeitliches Heilshandeln *in der Geschichte seines Volkes Israel*. Durch das apostolische Zeugnis von der eschatologisch-apokalyptischen Tat der Auferweckung Jesu wird

“die gesamte Geschichte des Heilshandelns Gottes mit seinem Volke gleichsam von ihrem endzeitlichen Endpunkt her aufgerissen und aufgedeckt. Es tritt in diesem Zeugnis an den Tag, wie Gott in diesem endzeitlichen Endpunkt, der den Namen Jesu trägt, in der Tat der ist, der er sein wird. Das heißt: es tritt hier an den Tag die Treue Gottes, mit der Gott gegenüber aller Untreue in seinem Volk sogar und gerade gegenüber der Ablehnung seines letzten endzeitlichen Boten an dieses Volk dennoch inmitten dieses seines Volkes das Heil für die Welt geschaffen hat, nämlich

<sup>153</sup> *Einigende Wahrheit*, S. 48f.

<sup>154</sup> *Pro Ecc I*, S. 206f; *Pro Ecc II*, S. 71.

<sup>155</sup> Brunner zeigt auf, wie Predigt und Sakramente deshalb um- und neugestaltet werden. Vgl. *Einigende Wahrheit*, S. 168–171; *Gottesdienste in neuer Gestalt*, S. 111–114.

<sup>156</sup> *Gottesdienste in neuer Gestalt*, S. 110f.